

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Fatland, Erika
Die Grenze

Eine Reise rund um Russland, durch Nordkorea, China, die Mongolei, Kasachstan,
Aserbaidschan, Georgien, die Ukraine, Weißrussland, Litauen, Polen, Lettland, Estland,
Finnland, Norwegen sowie die Nordostpassage
Aus dem Norwegischen von Ulrich Sonnenberg

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 5117
978-3-518-47117-3

suhrkamp taschenbuch 5117

Die Journalistin Erika Fatland reist entlang der schier endlosen Grenze Russlands. Von Nordkorea über den Kaukasus, das Kaspische und das Schwarze Meer. Durch die Ukraine und die Staaten Osteuropas geht es bis zur russisch-norwegischen Grenze – nach 14 Staaten und über 20 000 Kilometern stößt sie auf die Arktis. Doch hier endet die Reise nicht etwa. Von der tschuktschischen Hauptstadt Anadyr aus macht sich Erika Fatland im »Arktischen Sommer« auf die Reise entlang der Nordostpassage, vorbei an Franz-Josef-Land und Sewernaja Semlja bis nach Kirkenes – und hat damit das flächenmäßig größte Land der Welt einmal umrundet.

Erika Fatland, 1983 geboren, studierte Sozialanthropologie und spricht acht Sprachen. Ihre von Kritik und Lesern hochgelobten Bücher sind in über 15 Sprachen erschienen und wurden u. a. mit dem Norwegischen Buchhandelspreis und dem Buchbloggerpreis ausgezeichnet. Erika Fatland lebt mit ihrem Mann in Oslo.

Ulrich Sonnenberg, geboren 1955, arbeitet als freier Übersetzer in Frankfurt am Main. Neben Werken von Hans Christian Andersen und Herman Bang übersetzte er Carsten Jensen, Karl Ove Knausgård, Morten Ramsland und Erling Kagge. 2013 erhielt er den Übersetzerpreis des Staatlichen Dänischen Kunstrats.

Zuletzt erschienen: *Sowjetistan* (st 5080)

Erika Fatland

Die Grenze

Eine Reise rund um Russland: durch Nordkorea, China, die Mongolei, Kasachstan, Aserbaidshan, Georgien, die Ukraine, Weißrussland, Litauen, Polen, Lettland, Estland, Finnland, Norwegen sowie die Nordostpassage

Aus dem Norwegischen von
Ulrich Sonnenberg

Suhrkamp

Die norwegische Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel *Grensen. En reise rundt Russland gjennom Nord-Korea, Kina, Mongolia, Kasakhstan, Aserbajdsjan, Georgia, Ukraina, Hviterussland, Litauen, Polen, Latvia, Estland, Finland og Norge, samt Nordøstpassasjen* im Kagge Forlag AS, Oslo.

Der Verlag dankt NORLA – Norwegian Literature Abroad für die Förderung der Übersetzung



Erste Auflage 2021

suhrkamp taschenbuch 5117

© Suhrkamp Verlag Berlin 2019

© Erika Fatland 2017

Published by agreement with Copenhagen Literary Agency, Copenhagen.

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Umschlaggestaltung: ErlerSkibbeTönsmann

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47117-3

Die Grenze

Eine Reise rund um Russland: durch Nordkorea, China, die Mongolei, Kasachstan, Aserbaidschan, Georgien, die Ukraine, Weißrussland, Litauen, Polen, Lettland, Estland, Finnland, Norwegen sowie die Nordostpassage

Bemerkungen

Viele Ortsnamen in diesem Buch wurden aus anderen Alphabeten transkribiert. Die deutsche Schreibweise der Orts- und Personennamen folgt der deutschen Transkription und orientiert sich an der gängigen deutschen Schreibweise. In Kasachstan werden zum Beispiel die Namen Semipalatinsk und Öskemen statt der kasachischen Städtenamen Semei und Oskemen verwendet. Ebenso schreibe ich Odessa, und nicht Odesa, so die ukrainische Bezeichnung, und Kiew statt der eher fremdartigen Schreibweise Kyiv. Dies geschieht ausschließlich zugunsten der Lesbarkeit und hat keinerlei politische Konnotationen.

Am Ende des Buches findet sich eine kurze Übersicht über die Geschichte Russlands in Stichworten.

*Für meine Mutter,
die mir Flügel verlieh*

Inhalt

Das Meer

Arktischer Sommer 15

Asien

Die Kunst, sich zu verbeugen, ohne sich zu verbiegen 59

Große Führer 78

Eine delikate Frage 89

Kapitalismus light 103

Die verrostete Freundschaftsbrücke 112

Hügel 203 117

Das Moskau des Orients 130

Restaurant Putin 142

Disney an der Grenze 150

Ein lebender Gott, ein verrückter Baron und ein roter Held 153

Die Herrscher der Welt 163

In den Ruinen von tausend Schätzen 176

Die Eremiten der Taiga 183

Die Glücksjäger 197

Kein Zutritt für Ausländer 206

Back in the U. S. S. R. 223

Im Reich des Bären 231

Die Stadt der Zukunft 243

Bowling in Baikonur 255

Kaukasus

Ins Märchenland 271

Herr Präsident und Frau Vizepräsidentin 285

Der schwarze Berggarten 294

Gemeinsames Singen an der Grenze 307

Ohnland 321

Stalins Paradies 334

Europa

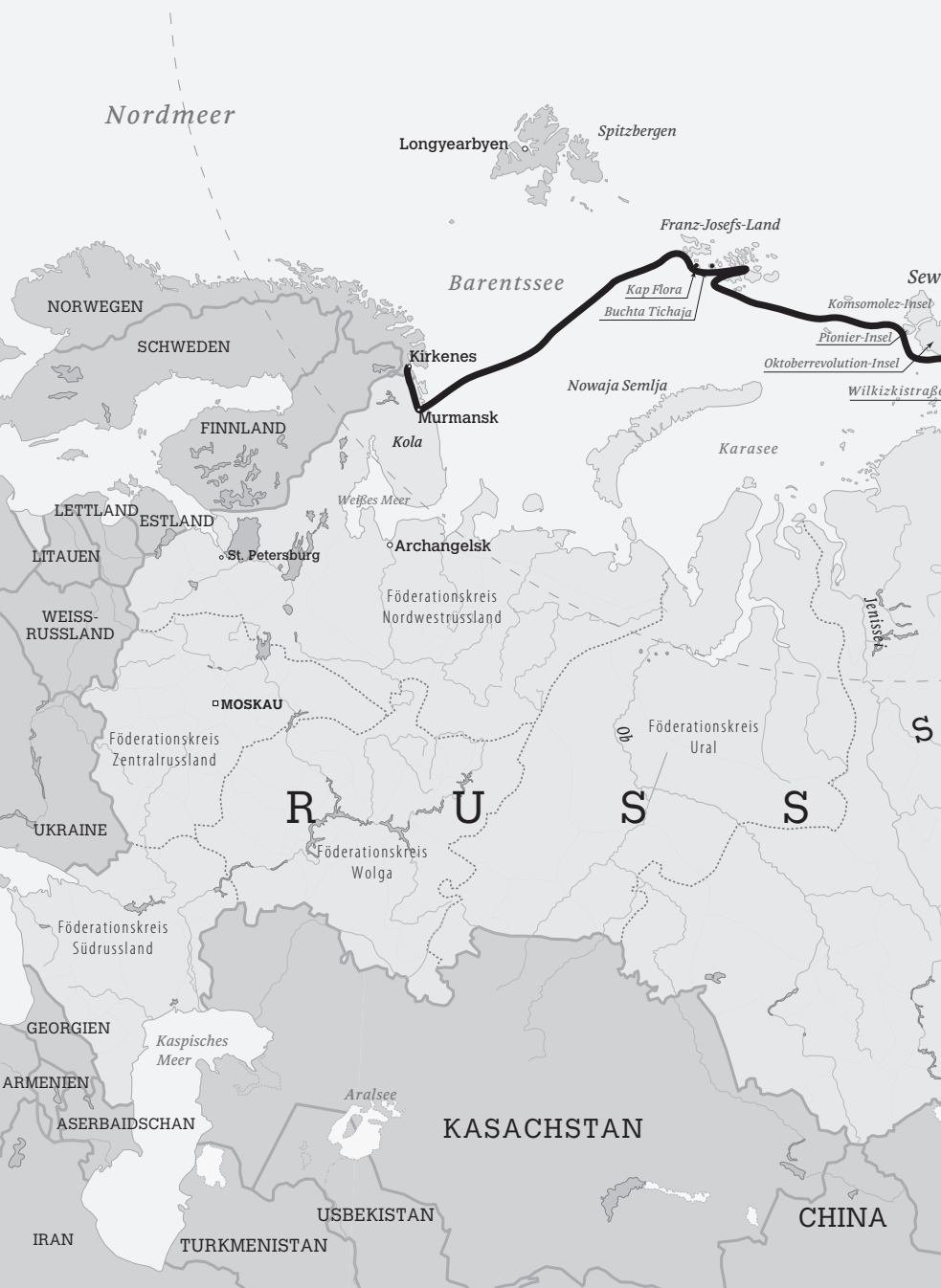
- Das ungastliche Meer 353
- Schwedischer Qualitätstee 364
- Die Warze auf Russlands Nase 371
- Die jüngste abtrünnige Republik der Welt 388
- Der Expresszug nach Kiew 403
- Gruppenreise nach Tschernobyl 420
- Im Grenzland 431
- Das verschwundene Volk 441
- Der Jagdausflug, der die Welt veränderte 459
- Linien im Sand 472
- Das Herrenvolk 487
- Umsiedlung und Unsicherheit 497
- Eine Lektion in Befreiung 504
- Der Denkmalkrieg 511
- Der Außenposten 522
- Der Feldmarschall 530
- Eine Lektion über den Wert des Bewahrens 550
- Lappland 561
- Die Grenze 571

- Danksagung 605
- Russlands Geschichte in Stichworten 609
- Leitzitate 617
- Literaturverzeichnis 618
- Anmerkungen 622

Das Meer

»Der Mensch hat einen unwiderstehlichen Drang,
alle Teile unserer Erde zu untersuchen.«

Fridtjof Nansen





Arktischer Sommer

Kap Deschnjow ist der östlichste Punkt des eurasischen Kontinents. Von hier aus sind es über achttausendfünfhundert Kilometer bis Moskau, mehr als sechstausendfünfhundert Kilometer bis New York und weniger als neunzig Kilometer bis zum Kap Prince of Wales in Alaska auf der anderen Seite der Beringstraße.

Ich kletterte hinauf zu dem kleinen Leuchtturm auf dem Fels-
hügel. So wie der Leuchtturm dort steht, umgeben von steilen, grünen Abhängen und abfallenden Felswänden, sieht er merkwürdig einsam aus. Hier, genau hier, endet Asien, hier endet das gewaltige Russland. Auf der der Beringstraße zugewandten Vorderseite des Leuchtturms fand ich die Bronzetafel zum Gedenken an Semjon Deschnjow. Der Kosak und Steuereintreiber Deschnjow segelte 1648 durch die Beringstraße, achtzig Jahre bevor der dänische Seeoffizier Vitus Bering diese Großtat 1728 wiederholte. Da war Deschnjow bereits vergessen, und der Bericht seiner Reise sammelte Staub in einem Archiv in Jakutsk, über fünftausend Kilometer östlich von Moskau. Das Imperium war so groß geworden, dass der Zar nicht genau wusste, wo die Außengrenze verlief; niemand überblickte mehr die Aufzeichnungen früherer Entdeckungsreisender.

Direkt unterhalb des Leuchtturms liegt eine verwitterte Siedlung mit grauen, windschiefen Holzhäusern: die alte sowjetische Grenzstation. Auf der anderen Seite der Beringstraße hatten die Amerikaner ihre Abhöranlagen aufgebaut – und so haben Russen und Amerikaner jahrelang auf ihrer jeweiligen Seite des unsichtbaren Eisernen Vorhangs gesessen und einander mit Ferngläsern und hochhausgroßen Radarschirmen beobachtet und belauscht.

Einige Steinwürfe vom Leuchtturm entfernt liegen die Ruinen eines Yupik-Dorfes. Die Yupik sind ein Urvolk, nahe verwandt mit den Inuit in Alaska und Grönland, in ganz Russland gibt es nur noch rund tausendsiebenhundert Yupiks. Einige Dutzend zum Teil eingestürzte Grundmauern lagen über den Berghang ver-

streut. Zwischen den Häusern hatte man lange, spitze Walknochen in den Boden gesteckt, um die traditionellen Boote aus Walrossfell daran aufzuhängen. Gäbe es nicht die eine oder andere Bratpfanne und einige weggeworfene Plastikflaschen, hätte man durchaus glauben können, dass die Ruinen mehrere hundert Jahre alt seien, doch die Einwohner des Dorfes mit dem Namen Naukan waren von den Sowjetbehörden erst 1958 umgesiedelt worden. Die offizielle Begründung lautete, es sei zu kompliziert, das isolierte, Wind und Wetter ausgesetzte Dorf zu versorgen, aber vermutlich spielte die Lage an der äußersten Küste der Beringstraße eine gewisse Rolle bei dieser Entscheidung – das Dorf lag weniger als neunzig Kilometer von Alaskas Westküste entfernt.

Die Bewohner der Großen Diomedes-Insel, die mitten in der Beringstraße liegt und Russlands absolut östlichster Punkt ist, wurden bereits während des Zweiten Weltkriegs evakuiert, kurz bevor der Eisernen Vorhang sich zwischen die beiden Nachbarländer senkte. Die Inuit, die die Insel bewohnten, durften nie wieder dorthin zurückkehren. Zwischen der russischen Großen Diomedes-Insel und der Kleinen Diomedes-Insel, die zu den USA gehört, gibt es einen Sund von knapp fünf Kilometern Breite, und mitten im Sund verläuft die Datumsgrenze. Ist der Sund im Winter zugefroren, ist es theoretisch möglich, aber selbstverständlich streng verboten, zu Fuß aus den USA nach Russland zu gehen, vom gestrigen in den morgigen Tag. Eine unsichtbare, aber höchst reale Grenze mitten im Wasser teilt diese beiden Zwillingsinseln, die sich von Natur aus so nah sind, im menschlichen Universum jedoch zwei vollkommen unterschiedlichen Welten angehören – getrennt durch denselben dünnen Strich auf der Landkarte, der den Osten vom Westen trennt, System von System, Datum von Datum.

Russlands Grenze ist nicht nur lang, sie ist die längste der Welt: Zusammen sind es sechzigtausendneunhundertzweiunddreißig Kilometer. Im Vergleich dazu: der Erdumfang beträgt vierzigtausendfünfundsiebzig Kilometer. Nahezu zwei Drittel von Russlands Grenze verlaufen entlang der Küste, von Wladiwostok im Osten bis Murmansk im Westen. Ein gewaltiges Gebiet, in dem kaum Men-

schen wohnen und das über weite Teile des Jahres mit Schnee und Eis überzogen ist. Diese Küstenstrecke gehört zu den letzten Gegenden der Welt, die immer noch erforscht und kartographiert werden. Sewernaja Semlja wurde erst 1913 als letzte große Inselgruppe der Erde entdeckt und erst zwanzig Jahre später kartographiert.

Über drei Viertel von Russlands enormer Landmasse liegen im Osten, in Asien. Der größte Teil dieses gewaltigen Areals wurde nicht von der zaristischen Armee erobert, sondern von profitgierigen Pelzjägern. Mitte des 16. Jahrhunderts bekam ein reicher und mächtiger Kaufmann namens Stroganow den Segen des Zaren, die Gebiete östlich des Ural zu kolonisieren, um Pelzhandel zu treiben. Stroganow wurde nicht nur von der Steuer befreit, er bekam obendrein die Erlaubnis, für den Eroberungszug sein eigenes Privatheer aufzustellen. In Europa und Asien war die Nachfrage nach Pelzen enorm, und dank der Kolonisierung Sibiriens durch die Familie Stroganow war Russland lange Zeit der weltgrößte Pelzexporteur. Die Jagd auf Pelze trieb Stroganow immer weiter nach Osten – Russland wuchs buchstäblich mit jedem Tag. Mit der Zeit bekamen die Eroberungen der Pelzjäger einen staatlich-offiziellen Anstrich, es wurden Forts und Festungen gebaut. Der Zar beauftragte Kosaken, eine Gruppe freier Jäger, Krieger und Abenteurer, von den neuen Untertanen, bei denen es sich oftmals um Nomaden handelte, den *yasak* einzufordern, den Tribut. Der Tribut, also die Steuer, bestand meist aus Pelzen, der wesentlichen Antriebskraft hinter der Expansion.

Semjon Deschnjow gehörte zu den Kosaken, die von den nomadischen Völkern im Osten den Tribut forderten. Er wurde 1605 in einem Dorf am Weißen Meer geboren, nicht weit vom heutigen Archangelsk, und begann schon als Jugendlicher, für den Zaren als Steuereintreiber in Sibirien zu arbeiten. Die Aufgabe war anspruchsvoll und gefährlich. Viele Nomaden wussten nicht, dass sie nun Untertanen des Zaren waren, und folglich war ihnen auch nicht klar, dass sie diesem Tribut zu leisten hatten. Es war nicht immer einfach, ihnen zu erklären, dass sie verpflichtet waren, einen weit entfernten fremden Herrn mit Pelzen zu versorgen.

Die Quellen über Deschnjows Leben sind mangelhaft und unzusammenhängend. Offenbar war er aber ein geschickter Diplomat, dem es mehrfach gelang, zwischen kriegesischen Stämmen zu vermitteln und Frieden zu stiften. Dank dieser Eigenschaften wurde Deschnjow immer tiefer nach Osten geschickt, um neue Volksgruppen zu finden, die Steuern an den Zaren zu zahlen hatten. Mit einem kleinen Gefolge aus Händlern, Pelzjägern und Kosaken zog er in Richtung Nordosten. Als sie an den Fluss Kolyma im nordöstlichen Sibirien kamen, erzählten die dortigen Bewohner von einem anderen Fluss, dem Anadyr, in dem es reichlich Walrosse und Pelztiere geben sollte. Sie beschlossen, diesen Fluss zu finden. Der erste Versuch, weiter östlich zu ziehen, misslang aufgrund der Eisverhältnisse, doch im darauffolgenden Jahr, im Sommer 1648, versuchten sie es erneut. Eine Gruppe von rund neunzig Personen, verteilt auf sieben Kotschen – russische Segelboote, die an schwierige Wasserverhältnisse mit viel Eis angepasst waren –, brach ins Unbekannte auf. Zwei der Boote gerieten sofort in einen Sturm und wurden nie wiedergefunden. Zwei weitere Boote verschwanden unterwegs, niemand hat je herausgefunden, was mit ihnen geschah. Am 20. September sah die Mannschaft des letzten Bootes eine Felsformation, die sie als eine »große, schwarze Felsnase« bezeichneten – das Kap, das heute Deschnjows Namen trägt. Sie besuchten die dort lebenden Inuit. Auch auf der Großen Diomedes-Insel gingen sie angeblich an Land. Vermutlich ohne sich darüber im Klaren zu sein, hatte Deschnjow mit dieser Reise den Beweis erbracht, dass Amerika und Asien zwei getrennte Kontinente sind.

Südlich der Passage, die heute Beringstraße heißt, aber eigentlich Deschnjowstraße heißen müsste, geriet die Expedition in einen starken Sturm, und die verbliebenen drei Boote wurden getrennt. Deschnjows Boot mit einer Mannschaft von vermutlich zwanzig Männern erlitt Schiffbruch südlich der Mündung des Flusses Anadyr, dem Ziel der Expedition. Es ist nicht bekannt, was aus den anderen beiden Booten wurde, vielleicht sind sie mit Mann und Maus gesunken, vielleicht wurden die Überlebenden von krie-

gerischen Tschuktschen angegriffen, dem einzigen Volk im fernen Osten, das den Russen ernsthaft Widerstand leistete. Eine zweifelhafte, aber zählebige Theorie behauptet, dass die Überlebenden in Alaska an Land gingen und dort eine kleine Kolonie gründeten.

Nach einem zehnwöchigen, strapaziösen Marsch durch die Einöde erreichten Deschnjow und seine erschöpfte Mannschaft die Flussmündung, wo sie überwinterten. Nur dreizehn Männer hatten überlebt, als das Frühjahr kam. Einige Monate später gründete Deschnjow den Handelsaußenposten Anadyrski Ostrog, ungefähr sechshundert Kilometer flussaufwärts. Deschnjow muss sich dort wohlgefühlt haben, denn er blieb zwölf Jahre. Erst zwanzig Jahre nachdem er Jakutsk verlassen hatte, um nach Osten zu reisen und neue Volksgruppen zu suchen, von denen sich Tribut fordern ließ, kehrte er mit einer unfassbaren Menge an Walrosszähnen zurück.

Irgendwann verlor sich die Erinnerung an Deschnjows Reise, um beinahe neunzig Jahre später, 1736, von dem deutschen Historiker Gerhard Friedrich Müller in den verschiedenen Archiven von Jakutsk nach und nach wiederentdeckt zu werden. Erst 1898, zweihundertfünfzig Jahre nach Deschnjows Expedition, beschloss Russlands Geographische Gesellschaft, dass der östlichste Punkt des eurasischen Kontinents umbenannt werden sollte, von Ostkap zu Kap Deschnjow. Streng genommen wäre es richtiger gewesen, das Kap nach dem Yupik-Volk zu nennen, das dort bereits lebte, als Deschnjow und seine Männer dorthin kamen, doch so ist die Welt: Der Atlas ist voller Nachnamen von wagemutigen europäischen Männern, die in kleinen unsicheren Schiffen hinausfuhren, um zu entdecken, was längst entdeckt war.

Die letzte Etappe meiner langen Reise rund um Russland hatte einige Tage zuvor in Anadyr begonnen. Nicht in Deschnjows Anadyrski, sondern in der Stadt, die 1889 an der Flussmündung gegründet wurde, sechshundert Kilometer von der einfachen Ansiedlung entfernt, in der Deschnjow und seine Männer über zehn Jahre Tonnen von Walrossen töteten und sich so langsam einen Turm aus Elfenbein bauten.

Die Gegend am Kai war schmutzig und öde. Eine Gruppe Angler lief ein Stück weit draußen durch das flache Wasser, im Hintergrund sah ich bunte Wohnblocks. In dem stahlblauen Wasser wimmelte es von neugierigen Seehunden, hin und wieder durchbrach ein schimmernder, runder Belugawalrücken die Wasseroberfläche.

Im Laufe der nächsten vier Wochen sollte ich die Nordostpassage von Osten nach Westen in einem alten sowjetischen Forschungsboot befahren, der *Akademik Shokalskiy*, benannt nach dem russischen Ozeanographen Juli Schokalski. Zusammen mit siebenundvierzig anderen Passagieren wollte ich entlang der nördlichen Küstengrenze Russlands fünftausendsechshundertfünfzig nautische Meilen zurücklegen, über zehntausend Kilometer, bis nach Murmansk.

Die Reise war ein ganzes Jahr ausgebucht, und ich hatte es geschafft, einen der letzten Plätze zu bekommen. Natürlich hatte ich mir Gedanken darüber gemacht, wer meine Mitreisenden sein würden. Wer zahlt freiwillig über zwanzigtausend Dollar, um vier Wochen auf einem relativ kleinen Schiff zuzubringen, mit Zweierkabinen, Duschen und Toiletten auf dem Gang, und Landgängen auf kargen, stürmischen Inseln als einziger Unterhaltung?

Eine Gruppe buckliger, runzlicher Frauen und Männer ging langsam die Gangway hinauf, sie trugen bunte Goretex-Jacken, um den Hals teure Ferngläser und noch teurere Kameras. Ich war nicht sonderlich überrascht, dass die Mehrzahl der Reisenden Rentner waren, es war das Durchschnittsalter, das mich verblüffte. Viele waren so alt, dass ihre gebrechlichen Körper zitterten, sie brauchten Hilfe, um die steile Treppe an Bord zu kommen. Einige reisten mit ihren Ehepartnern, viele aber waren bereits Witwen oder Witwer und traten die Reise allein an.

Am Mittagstisch drehten die Gespräche sich ums Reisen. Für jemanden, der auf der Suche nach Reisetipps war, war es ein idealer Ort. Es gab nicht eine Insel oder irgendein obskures, autonomes Territorium, das nicht mindestens eine Handvoll dieser Rentner bereits besucht hatten. Somaliland? Natürlich, mehrmals dort gewesen. Bhutan? Interessantes Land, vor allem der wenig besuchte